

**Ingo Elbe**  
**Zwischen Marx, Marxismus und Marxismen**  
**Lesarten der Marxschen Theorie**

I. Absicht der folgenden Bemerkungen ist es, eine grobe Übersicht über zentrale Lesarten der Marxschen Theorie zu geben. Diese sollen anhand einiger ausgewählter Themenbereiche als relativ klar voneinander abgrenzbare Marxismen dargestellt und in ihrer Wirkungsgeschichte bzw. -mächtigkeit hinsichtlich dessen, was im common sense unter ‚der‘ Marxschen Theorie verstanden wird, eingeschätzt werden.

Es wird dabei eine Differenzierung zwischen der bislang vorherrschenden parteioffiziellen Marx-Deutung (dem traditionellen Marxismus, *dem Marxismus* im Singular, wenn man so will) und den dissidenten, kritischen Formen der Marxrezeption (den *Marxismen* im Plural), mit ihrem jeweiligen Anspruch eines ‚Zurück zu Marx‘, vorgenommen.

Ersterer wird verstanden als Produkt und Prozess einer restringierten Marx-Lektüre, z.T. ausgehend von den ‚exoterischen‘ Schichten des Marxschen Werks, die traditionelle Paradigmen in Nationalökonomie, Geschichtstheorie und Philosophie fortschreiben und den Mystifikationen der kapitalistischen Produktionsweise erliegen, systematisiert und doktrinarisiert von Engels, Kautsky u.a., schließlich mündend in die Legitimationswissenschaft des Marxismus-Leninismus.

Letztere, v.a. zu nennen sind westlicher Marxismus und neue Marx-Lektüre, arbeiten - meist jenseits institutionalisierter, kumulativer Forschungsprozesse, von isolierten Akteuren im Stile eines „Untergrund-Marxismus“<sup>1</sup> vollzogen - die ‚esoterischen‘ Gehalte der Marxschen Gesellschaftsanalyse und -kritik heraus.

Dabei müssen zur Charakterisierung der beiden Lesarten einige stark verkürzte und auf wenige Aspekte begrenzte Thesen genügen. Insbesondere von dem zuerst seitens Karl Korsch formulierten anspruchsvollen Vorhaben einer „Anwendung der materialistischen Geschichtsauffassung auf die materialistische Geschichtsauffassung selbst“<sup>2</sup>, das über eine bloße ideengeschichtliche Darstellung sowie theorieimmanente Kritik hinausgelangt und ideologiekritisch den Zusammenhang von historischen Praxisformen und theoretischen Marxismusformationen in den Blick nimmt, muss hier vollends abgesehen werden. Auf eine gesonderte Behandlung der generell marx-/ marxismuskritischen Lesarten kann hier insofern

---

<sup>1</sup> Labica 1986, S. 113

<sup>2</sup> Korsch 1993b, S. 375

verzichtet werden, als das deren Marx-Bild meist mit dem der traditionellen Marxisten übereinstimmt.

Ich beginne also mit dem hegemonialen Deutungsmuster des traditionellen Marxismus und werde erst am Ende meiner Ausführungen einige positive Bestimmungen dessen folgen lassen, was ich für die systematischen Grundintentionen des Marxschen Werks selbst halte. Dies v.a. darum, weil erst im Durchgang durch die Lernprozesse von westlichem Marxismus und neuer Marx-Lektüre eine differenzierte Lesart des Marxschen Werks gewonnen werden kann.

**II.** Zwar wird der Begriff ‚Marxismus‘ zur Kennzeichnung der Marxschen Theorie wahrscheinlich zuerst im Jahre 1879 vom deutschen Sozialdemokraten Franz Mehring verwendet<sup>3</sup> und setzt sich als Kampfbegriff von Kritikern wie Verteidigern der ‚Marxschen Lehre‘ erst Ende der 1880er Jahre durch<sup>4</sup>, doch die Geburtsstunde einer ‚Marxschen Schule‘ wird einhellig auf das Erscheinen des „Anti-Dühring“ von Friedrich Engels im Jahre 1878 und die darauf folgende Rezeption dieses Werks seitens Karl Kautsky, Eduard Bernstein u.a. datiert<sup>5</sup>. Engels‘ Schriften - auch wenn in ihnen die Begriffe ‚Marxismus‘ oder ‚dialektischer Materialismus‘, die Selbstetikettierungen der traditionellen Lesarten, noch nicht auftauchen - liefern ganzen Generationen von Lesern, Marxisten wie Anti-Marxisten, die Interpretationsmuster, durch die hindurch das Marxsche Werk wahrgenommen wird. Insbesondere die Rezension von Marx‘ „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ (1859), die Spätschrift „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“ (1886) oder der Nachtrag zum dritten Band des „Kapital“ (1894/95) erlangen eine kaum zu überschätzende Wirkungsgeschichte. Allen voran aber wird der „Anti-Dühring“ zum Lehrbuch der Marxschen Theorie sowie zur positiven Darstellung einer ‚marxistischen Weltanschauung‘ stilisiert: Für Kautsky „gibt es kein Buch, das für das Verständnis des Marxismus so viel geleistet hätte wie dieses. Wohl ist das Marxsche ‚Kapital‘ gewaltiger. Aber erst durch den ‚Antidühring‘ haben wir das ‚Kapital‘ richtig lesen und verstehen gelernt“<sup>6</sup> und für Lenin ist es eines der „Handbücher jedes klassenbewussten Arbeiters“<sup>7</sup>.

Es vollzieht sich dabei etwas, das für die Geschichte ‚des‘ Marxismus allgemein kennzeichnend sein wird: der/ die Initiatoren des theoretischen Korpus erachten es „nicht für nützlich [...] selbst als Namensgeber in Erscheinung zu treten [...] die Eponyme sind nicht die

---

<sup>3</sup> Vgl. Walther 1982, S. 948f.

<sup>4</sup> Vgl. ebd., S. 944

<sup>5</sup> Vgl. u.a. ebd., S. 947; Steinberg 1979, S. 22f.; Stedman Jones 1988, S. 234; Liedman 1997, Sp. 384

<sup>6</sup> Karl Kautsky zit. nach Stedman Jones 1988, S. 234f.

<sup>7</sup> Lenin 1965, S. 4

wirklichen Sprecher“<sup>8</sup>. Der Marxismus ist in mehrerlei Hinsicht Engels, Werk und von daher eigentlich ein Engelsismus. Hier seien nur zwei Punkte genannt, an die eine ideologisierte und restringierte Marx-Rezeption anknüpfen konnte:

#### 1. Die ontologisch-deterministische Tendenz:

Der wissenschaftliche Sozialismus wird konzipiert als ontologisches System, „Wissenschaft des Gesamtzusammenhangs“<sup>9</sup>. Materialistische Dialektik fungiert hier als „Wissenschaft von den allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetzen der Natur, der Menschengesellschaft und des Denkens“<sup>10</sup>; die Natur dient Engels dabei als „Probe auf die Dialektik“<sup>11</sup>. Eine falsche Analogisierung historisch-gesellschaftlicher Prozesse mit Naturphänomenen wird allein schon dadurch vorgenommen, dass in der Engelsschen Erläuterung der Grundzüge der Dialektik gerade die zwischen Subjekt und Objekt fehlt. ‚Negation der Negation‘ oder ‚Umschlag von Quantität in Qualität‘ werden im Wechsel von Aggregatzuständen des Wassers oder der Entwicklung eines Gerstenkorns ausgemacht. Dialektik soll gegen eine statische Betrachtungsweise das ‚Werden‘, die ‚Vergänglichkeit‘ allen Seins aufzeigen<sup>12</sup>, sie wird rückgebunden an traditionelle bewusstseinsphilosophische Dichotomien, wie die sog. ‚Grundfrage‘ der Philosophie, ob im Verhältnis von ‚Denken und Sein‘ diesem oder jenem das Primat zukomme<sup>13</sup>, wird zerfällt in „zwei Reihen von Gesetzen“<sup>14</sup>, in die ‚objektive‘ und die ‚subjektive‘ Dialektik, wobei letztere lediglich als passives Abbild der ersteren gefasst wird<sup>15</sup>. Der naive Realismus, der später von Lenin<sup>16</sup> u.a. systematisierten Widerspiegelungstheorie, die gerade dem verdinglichten Schein der Unmittelbarkeit eines gesellschaftlich Vermittelten, dem Fetischismus des An-sich-seins eines nur durch einen historisch bestimmten menschlichen Handlungszusammenhang hindurch Existierenden verfällt, wird schon hier begründet. So „von den Dingen auf das Bewusstsein und vom Bewusstsein auf die Dinge verwiesen“<sup>17</sup>, ist der Begriff der Praxis, der der subjektiven Vermitteltheit des Objekts, sind auch ideologiekritische Überlegungen in diesem Paradigma kaum noch unterzubringen. Freilich finden sich auch noch in den Schriften des

---

<sup>8</sup> Labica 1986, S. 17. Im Marxismus verschwindet Engels hinter Marx, im Leninismus Stalin hinter Lenin

<sup>9</sup> Engels 1975b, S. 307

<sup>10</sup> Engels 1975a, S. 132, vgl. auch S. 11 u.a.

<sup>11</sup> Ebd., S. 22

<sup>12</sup> Vgl. Engels 1984, S. 267

<sup>13</sup> Vgl. ebd., S. 274

<sup>14</sup> Ebd., S. 293

<sup>15</sup> Vgl. Engels 1975b, S. 481

<sup>16</sup> V.a. in ‚Materialismus und Empiriekritizismus‘, das vom ML neben dem Anti-Dühring zum klassischen Lehrbuch des dialektischen Materialismus stilisiert wird. Marxismus wird hier zur Ideologie im strengen Marxschen Sinne: zur Systematisierung der Denkformen des verdinglichten Alltagsverstands

<sup>17</sup> Sohn-Rethel 1978, S. 114

späten Engels Ambivalenzen und praxisphilosophische Motive<sup>18</sup>, die von den Epigonen weitgehend getilgt werden. Dennoch ebnet Engels, den Szientismus seiner Epoche bündelnd, durch die Akzentverschiebung von einer Theorie gesellschaftlicher Praxis hin zu einer kontemplativ-widerspiegelungstheoretischen Entwicklungslehre, den Weg zu einer mechanizistischen und fatalistischen Auffassung des historischen Materialismus.

Der vulgäre Evolutionismus kann in der europäischen Sozialdemokratie des 19. Jahrhunderts als nahezu ubiquitäres Phänomen gelten<sup>19</sup>. Nicht allein für Kautsky, Bernstein und Bebel stehen deshalb der deterministische Entwicklungsbegriff und die Revolutionsmetaphysik einer providentiellen Mission des Proletariats<sup>20</sup> im Zentrum der Marxschen Lehre: Die Menschheit ist demnach einem ‚naturwissenschaftlich konstatierbaren‘ Automatismus der Befreiung unterworfen. Was sich hier im modernen szientistischen Gewand eines Gesetzesfetischismus präsentiert, ist schließlich nichts anderes als eine traditionelle Geschichtsmetaphysik mit sozialistischem Vorzeichen, die Affirmation der von Marx kritisierten Verkehrung von Subjekt und Objekt: Einem hinter dem Rücken der Akteure sich vollziehenden Prozess wird ein moralisch qualifiziertes Ziel zugeordnet. Im Erfurter Programm der deutschen Sozialdemokratie wird dieser revolutionäre Attentismus<sup>21</sup> schließlich auch auf parteioffizieller Ebene als konsequenter Marxismus festgeschrieben: Aufgabe der Partei ist es, für ein auch ohne sie ‚naturnotwendig‘ eintretendes Ereignis gewappnet zu sein, „nicht die Revolution zu *machen*, sondern sie zu *benutzen*“<sup>22</sup>.

Die ontologische Ausrichtung und der enzyklopädische Charakter der Engelsschen Erwägungen befördern zudem die Tendenz zur Auslegung des wissenschaftlichen Sozialismus als umfassende proletarische Weltanschauung. Lenin schließlich wird die ‚Lehre von Marx‘ als ‚proletarische Ideologie‘ und Religionsersatz präsentieren, als „allmächtig(e)“, „in sich geschlossen(e) und harmonisch(e)“ Doktrin, die „den Menschen eine einheitliche Weltanschauung gibt“<sup>23</sup>. Dementsprechend wird auch der negative Ideologiebegriff zur Kategorie für die Seinsbestimmtheit des Bewusstseins überhaupt neutralisiert.

---

<sup>18</sup> So z.B. in Engels 1984, S. 296f.; 1975a, S. 264 oder in den späten Briefen an Schmidt, Bloch, Mehring und Borgius

<sup>19</sup> Vgl. dazu die Studie von Steinberg 1979, v.a. S.45ff., 63ff. Sozialgeschichtliche Erklärungsansätze dafür bieten u.a. ders., 145-150; Groh 1974, S. 58-63; Negt 1974; Gramsci 1995, S. 1386f.

<sup>20</sup> Vgl. dazu kritisch Mohl 1978, Sieferle 1979, Elbe 2002a

<sup>21</sup> Vgl. Groh 1974, S. 36

<sup>22</sup> Kautsky, zit. nach Steinberg 1979, S. 61

<sup>23</sup> Lenin 1965, S. 3f. Kautsky (1965, S. 230) bezeichnet die Marxsche Theorie gar als „frohe Botschaft, ein neues Evangelium“

Alle diese Entwicklungen, die unzweifelhaft den Charakter einer theoretischen Regression annehmen, kulminieren schließlich im von Abram Deborin und Stalin ausgearbeiteten ML. Gilt schon für Lenin, trotz aller Betonung des Politischen, der Marxismus als „inhaltsreichere(...) Entwicklungslehre“, die auch auf Brüche und Sprünge in Natur und Gesellschaft aufmerksam macht<sup>24</sup>, so wird diese naturalistisch-objektivistische Strömung im ML zur Staatsdoktrin erhoben: Die zentrale Argumentationsfigur lautet dabei: ‚Was für die Natur gilt, muss auch für die Geschichte gelten‘ bzw. ‚die Natur macht Sprünge *also* auch die Geschichte‘. Politische Praxis versteht sich dabei als Vollzug eherner historischer Gesetze. Perfektioniert ist diese schlagende Logik in Josef Stalins über Jahrzehnte hinweg für die marxistische Theoriebildung des Ostblocks maßgebender Schrift ‚Über dialektischen und historischen Materialismus‘: Der historische Materialismus steht für die ‚historische Abteilung‘ eines weltanschaulichen Systems i.S. einer ‚Anwendung‘ und ‚Ausdehnung‘ ontologischer Leitsätze auf die Gesellschaft, die einen epistemologischen Essentialismus (eine Abbildtheorie, die als DiaMat ‚Sein‘ und ‚Bewusstsein‘ unabhängig vom Praxisbegriff thematisiert) und sozialtheoretischen Naturalismus (eine vom menschlichen Handeln unabhängige Entwicklungslogik, die von der Partei als oberstem Sozialtechnologien ‚bewusst angewendet‘ oder ‚beschleunigt‘ wird<sup>25</sup>) impliziert<sup>26</sup>.

## 2. Die historizistische Deutung der formgenetischen Methode:

Wenn der Leninsche Satz, nach einem halben Jahrhundert habe „kein Marxist Marx begriffen“<sup>27</sup> (der in diesem Fall allerdings auch auf ihn selbst zutrifft), für einen Sachverhalt volle Gültigkeit beanspruchen darf, dann für den der Interpretation der Kritik der politischen Ökonomie. In der Deutung der ersten Kapitel des ‚Kapital‘ als *historische* Darstellung eines ‚einfachen Warentauschs‘ bis hin zum kapitalistischen Lohnarbeitsverhältnis, „nur entkleidet der historischen Form und der störenden Zufälligkeiten“<sup>28</sup>, hat Engels zweifellos die nachhaltigste und untergründigste Wirkung auf die marxistische Orthodoxie ausgeübt. Hier

---

<sup>24</sup> Lenin 1960, S. 43

<sup>25</sup> Zur Paradoxie dieser Verknüpfung von Voluntarismus und Determinismus vgl. Taylor 1997, S. 729-731

<sup>26</sup> Es ist gerade der westliche Marxismus, der gegen den ML den nichtontologischen Charakter des Marxschen Materialismus betont. Vgl. dazu u.a. Horkheimer 1988, S. 174 sowie Schmidt 1993, S. 10-59.

Stalin bestimmt die Komponenten der Marxschen Theorie wie folgt 1979: *Dialektik*: Eine Diskontinuitäten betonende universelle Entwicklungslogik, die uns lehrt, dass alles im Werden und Vergehen begriffen ist; *Materialismus*: Eine kontemplative Ontologie, die lehrt, dass das Bewusstsein nur ein Abbild des unabhängig und außerhalb seiner existierenden Seins darstellt; *historischer Materialismus*: Anwendung des DiaMat auf die Geschichte; universalhistorische Gesetze sind Klassenkampf, auf dem Primat der Produktivkraftentwicklung (*causa-sui*-Konzept der Produktivkräfte) fußende Dialektik zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, schließlich das Fortschrittsgesetz der Abfolge der Gesellschaftsformationen

<sup>27</sup> Lenin 1973, S. 170

<sup>28</sup> Engels 1990, S. 475

noch wesentlich stärker als in der objektivistischen Fassung des historischen Materialismus ist der Marxismus ein Engelsismus<sup>29</sup>, wird die Marxsche Ökonomiekritik in eine avanciertere Form der ökonomischen Klassik und ihrer substantialistischen werttheoretischen Prämissen umgedeutet. ‚Historizistisch‘ meint also keineswegs, dass dieser Ansatz die kapitalistischen Formen des gesellschaftlichen Reichtums als historisch-spezifische dechiffriert. Im Gegenteil: er impliziert gerade eine naturalistische Deutung dieser Formen, angefangen bei der Werts substanz abstrakte Arbeit, die als quasi-physiologische Größe verstanden wird, die sich in Produkten vergegenständlicht. Bereits Kautsky vertritt explizit die Engelssche Position: Für ihn ist ‚Das Kapital‘ von Marx ein historiographisches Werk: „Es war Marx vorbehalten, das Kapital als historische Kategorie zu erkennen und seine Entstehung an der Hand der Geschichte nachzuweisen, statt sie aus dem Kopfe zu konstruieren.“<sup>30</sup>. Bis in die 60‘er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein wird diese Lesart nahezu unwidersprochen tradiert und bietet in Verbindung mit Engels‘ (wiederum Hegel entnommener) Formel von der Freiheit als Einsicht in die Notwendigkeit und dessen Parallelisierung von Naturgesetzen und gesellschaftlichen Prozessen, einem sozialtechnologischen Emanzipationskonzept Nahrung, dessen Kernaussage lautet: ‚Die im Kapitalismus anarchisch und unkontrolliert wirkende gesellschaftliche Notwendigkeit (v.a. das Wertgesetz) wird, mittels des Marxismus als Wissenschaft von den objektiven Gesetzmäßigkeiten in Natur und Gesellschaft, im Sozialismus planmäßig verwaltet und bewusst angewandt.‘ Nicht das *Verschwinden* der kapitalistischen Formbestimmungen, sondern ihre *alternative Nutzung* kennzeichnet diesen ‚adjektivischen Sozialismus‘ (R. Kurz) und seine ‚sozialistische politische Ökonomie‘<sup>31</sup>.

In Anbetracht dieser (nur grob angedeuteten) Rezeptionsgeschichte, könnte man davon sprechen, der Marxismus in der hier präsentierten Form sei das Gerücht über die Marxsche Theorie, ein Gerücht das von den meisten ‚Marx‘-Kritikern dankbar aufgenommen und nur mit einem negativen Vorzeichen ausgestattet worden ist. Freilich macht es sich eine solche Behauptung, so zutreffend sie auch insgesamt sein mag, zu einfach, indem sie bestimmte Abgrenzungen gegenüber der dominanten Doktrin, die sich gleichwohl als Marxismen verstehen, nicht wahrnimmt, als auch die Fehlinterpretationen generell als der Marxschen

---

<sup>29</sup> Zur Kritik an Engels‘ Lesart der Marxschen Ökonomiekritik vgl. u.a. Brentel 1989, Kap. IV.2 u. VII.11

<sup>30</sup> Zit. nach Hecker 1997

<sup>31</sup> Kommunismus besteht in diesem Rahmen „lediglich in der revolutionierten Rechnungsart der gleichen gesellschaftlichen Formbestimmung der menschlichen Arbeitsprodukte wie in der kapitalistischen Warenwirtschaft“ (Grigat 1997, S. 20). Der angeblich Marxsche Kommunismus regrediert dabei zu einer Art proudhonistischer Stundenzettelei, wie auch Behrens/ Hafner bemerken: „Alle bisherigen Vorstellungen vom Übergang zum Sozialismus rekurren auf Modelle unmittelbarer Arbeitswert- und Nutzenrechnung.“ (Behrens/ Hafner 1991, S. 226). Vgl. dazu auch Heinrich 1999a, S. 385-392; Kittsteiner 1977, S. 40-47; Rakowitz 2000. Zum adjektivischen Sozialismus in der Rechts- und Staatstheorie vgl. kritisch Elbe 2002b

Theorie vollkommen äußerliche betrachtet, mögliche Inkonsistenzen und Theorie-Ideologie-Ambivalenzen bei Marx selbst von vornherein ausschließt. Zur Klärung dieser Frage wird ein Blick auf die in der sog. Rekonstruktionsdebatte erarbeitete differenzierte Lesart der Marxschen Texte nützlich sein.

Insofern soll hier der traditionelle Marxismus vorwegnehmend eher als Ausarbeitung, Systematisierung und Dominantwerden der Ideologiegehalte im Marxschen Werk - im Rahmen der Rezeption seitens Engels und Epigonen - begriffen werden.

Praktischer Einfluss jedenfalls war bisher nahezu ausschließlich diesen restringierten und ideologisierten Deutungen der Marxschen Theorie als Geschichtsdeterminismus oder proletarische Politökonomie beschieden.

**III.** Die Formation eines ‚westlichen Marxismus‘<sup>32</sup> geht aus der Krise der sozialistischen Arbeiterbewegung im Gefolge des ersten Weltkrieges (Zerbrechen der 2. Internationale an der Politik der ‚Vaterlandsverteidigung‘, Scheitern der Revolutionen in Mittel- und Südeuropa, Entstehen faschistischer Kräfte usw.) hervor. Hier sind es Georg Lukacs und Karl Korsch, deren 1923 veröffentlichte Schriften paradigmatischen Charakter annehmen. V.a. Lukacs gilt als erster marxistischer Theoretiker, der auf gesellschaftstheoretisch-methodologischer Ebene die bis dahin geradezu selbstverständliche Annahme der Identität von Marxscher und Engelsscher Theorie in Frage stellt<sup>33</sup>. Im Zentrum seiner Kritik steht die Ausblendung der Subjekt-Objekt-Relation bei Engels sowie dessen Konzept einer Dialektik der Natur<sup>34</sup>, an der sich der Fatalismus des Marxismus der 2. Internationale orientiert. Gegen dessen Ontologisierung des historischen Materialismus zu einer kontemplativen Weltanschauung verstehen Lukacs, wie der westliche Marxismus insgesamt, den Marxschen Ansatz als kritisch-revolutionäre Theorie gesellschaftlicher Praxis. Gegen die szientistische Rede von den ‚objektiven Entwicklungsgesetzen‘ des geschichtlichen Fortschritts werden die Ideologiekritik des verdinglichten Bewusstseins, die Dechiffrierung der zur ‚zweiten Natur‘ erstarrten kapitalistischen Produktionsweise als historisch-spezifische Form sozialer Praxis, die Betonung der Revolution als kritischer Akt praktischer Subjektivität gesetzt<sup>35</sup>.

---

<sup>32</sup> Der Begriff taucht zwar wahrscheinlich zuerst in einer leninistischen Polemik gegen Lukacs' Geschichte und Klassenbewusstsein auf (vgl. Walther 1982, S. 968), erlangt aber weder als Kampfbegriff noch als zeitgenössische Selbstbezeichnung der gemeinhin darunter subsumierten Theoretiker (wie Lukacs, Korsch, Bloch, die Frankfurter Schule, Gramsci, Lefebvre u.a.) größere Bedeutung. Hier wird weitgehend der Verwendung des Terminus durch Perry Anderson 1978 gefolgt. So fruchtbar der Begriff des westlichen Marxismus als heuristisches Modell auch sein mag, so klar müssen seine Grenzen aufgezeigt werden (vgl. die Kritik an Anderson bei Haug 1987 und Krätke 1996, S. 77)

<sup>33</sup> Vgl. Mehringer, H./ Mergner, G. 1973, S. 189 oder Stedman Jones 1988, S. 232

<sup>34</sup> Lukacs 1988, S. 61f.

<sup>35</sup> Vgl. auch Brecht 1967, S.469 oder Bloch 1990, S. 229

Selbstbezeichnungen wie ‚Philosophie der Praxis‘ (Gramsci) oder ‚kritische Theorie der Gesellschaft‘ (Horkheimer) stellen deshalb auch keine bloßen Tarnwörter oder begriffliche Äquivalente für die parteioffizielle Lehre dar, sondern verdeutlichen einen Lernprozess, in dem „kritisches, auf Handeln zielendes Denken Marxscher Herkunft neu entsprungen ist.“<sup>36</sup>. Nimmt der westliche Marxismus zunächst noch die aktivistischen Impulse der russischen Oktoberrevolution positiv auf<sup>37</sup>, so wenden sich seine bedeutendsten Vertreter schon frühzeitig gegen die Doktrin des Leninismus, v.a. dessen Fortschreibung des sozialtheoretischen Naturalismus und seine falsche Universalisierung der Erfahrungen der russischen Revolution<sup>38</sup>. Für ersteres mag als Beispiel Georg Lukacs‘ Kritik an Bucharins „Theorie des Historischen Materialismus“ dienen. In dieser wirft er Bucharin vor, mit seinen Konzepten des Primats der Produktivkraftentwicklung und der bruchlosen Anwendbarkeit naturwissenschaftlicher Methoden auf die Gesellschaft werde seine Theorie fetischistisch, verwische die „*qualitative Differenz*“ der Gegenstandsbereiche von Natur- und Sozialwissenschaften, erhalte den „Akzent einer falschen ‚Objektivität‘“ und verkenne die Kernvorstellung des Marxschen Verfahrens, nämlich die Zurückführung „*sämtliche(r) Phänomene der Ökonomie (...) auf gesellschaftliche Beziehungen der Menschen zueinander*“<sup>39</sup>.

Die revolutionsstrategische Festlegung auf den Weg der Oktoberrevolution kritisiert exemplarisch Antonio Gramsci in seinen Gefängnisheften. Gramsci begegnet dem Etatismus der 3. Internationale mit seiner Hegemonietheorie, die den ‚Bewegungskrieg‘ des frontalen Angriffs auf den repressiven Staatsapparat als für die modernen westlichen Kapitalismen unbrauchbare Revolutionsstrategie ablehnt. Die Zivilgesellschaft stellt nach Gramsci in diesen Sozialformationen eine labyrinthische Struktur von Apparaten dar, in denen Denk- und Verhaltensmuster generiert werden, die ein durch großpolitische Aktionen nicht zu brechendes Beharrungsvermögen aufweisen. Das russische Revolutionsmodell musste im Westen auch deshalb scheitern, weil der Glaube an die Universalisierbarkeit der Erfahrungen der Bolschewiki mit einem zentralistisch-despotischen Zarismus zur Ausblendung der Relevanz ideologischer Vergesellschaftung über zivilgesellschaftliche Apparate und deren Effekt, die Unterwerfung in Form der Selbsttätigkeit, führte. Mit dem Versuch der sozialpsychologischen Ergründung noch der triebstrukturellen Grundlagen der Reproduktion einer ‚unvernünftigen Gesellschaft‘, v.a. in Form von autoritären und antisemitischen

---

<sup>36</sup> Haug 1996, S. 8; zur Kritik der ‚Tarnwortthese‘ in bezug auf Gramscis Werk, vgl. Haug 1995, S. 1195-1209

<sup>37</sup> Vgl. Korsch 1993a, S. 337f.; Lukacs 1990; Gramsci 1967, S. 23-27.

<sup>38</sup> Vgl. Korsch 1993b; Lukacs 1974; Gramsci 1967

<sup>39</sup> Zitate der Reihenfolge nach in Lukacs 1974, S. 289, 284. Vgl. auch Kofler 2000, S. 90f.



Haltungen, erreicht allerdings erst die Frankfurter Kritische Theorie ein Reflexionsniveau, das von anderen Vertretern und Richtungen des westlichen Marxismus nicht erreicht wird. Denn gerade die ‚irrationale‘, emotionale Dimension sozialer Praxis, wie die soziale Dimension des Triebhaften bleibt in diesen Ansätzen unthematziert.

Mit der Propagierung des Sozialismus in einem Land, der Bolschewisierung der westlichen KPen und der Verordnung des ML als Leitideologie der dritten Internationale seit Mitte der 20er Jahre beginnt die für den westlichen Marxismus charakteristische Isolation seiner Vertreter: Weder politischer Einfluss noch (mit Ausnahme des Frankfurter Instituts für Sozialforschung vielleicht) institutionelle Grundlagen für eine normalwissenschaftliche Praxis sind gegeben. Was diese Formation des Marxismus als intellektuellen Lernprozess auszeichnet - seine Wahrnehmung des Hegelschen Erbes und des kritisch-humanistischen Potentials in der Marxschen Theorie, die methodologische Orientierung, die Sensibilisierung für sozialpsychologische und kulturelle Phänomene im Zusammenhang mit der Frage nach den Ursachen für das Scheitern der Revolution im ‚Westen‘<sup>40</sup> - wird im Rahmen dieser Konstellation zur Quelle eines neuen Typs restringierter Marx-Auslegung. Diese ist im wesentlichen durch die Ausblendung politik- und staats-theoretischer Probleme<sup>41</sup> und das Vorherrschen einer ‚verschwiegenen Orthodoxie‘<sup>42</sup> in Fragen der Kritik der politischen Ökonomie gekennzeichnet. Bis in die Mitte der 60er Jahre hinein scheint es daher keinen westlichen Marxisten zu geben, der seine Auseinandersetzung mit dem traditionellen Marxverständnis auf das Gebiet der Werttheorie ausdehnt. Weiter als diese verschwiegene Orthodoxie gehen schließlich Positionen, die - ohne sich ernsthaft mit der Kritik der politischen Ökonomie auseinandergesetzt zu haben - den ‚humanistischen Kulturkritiker Marx‘ dem ‚Ökonomen Marx‘ gegenüberstellen<sup>43</sup> oder gar einen ‚Marxismus‘ ohne Ökonomiekritik für möglich halten<sup>44</sup>.

**IV.** Erst im Rahmen einer ‚neuen Marx-Lektüre‘ seit Mitte der 1960er Jahre spielen staats- und ökonomietheoretische Probleme außerhalb des ML wieder eine Rolle. Auch diese neue Rezeptionswelle der Marxschen Theorie ist m.o.w. deutlich jenseits von Stalinismus und Sozialdemokratie und nahezu ausschließlich in den ‚westlichen‘ Staaten angesiedelt. Ihre

---

<sup>40</sup> Als weitere Charakteristika für den westlichen Marxismus nennt Anderson den Rückgriff auf die vormarxsche Philosophie zur Klärung der Methode einer kritischen Gesellschaftstheorie; die Einbeziehung zeitgenössischer ‚bürgerlicher‘ Theorien; einen esoterischen Schreibstil; eine deutlich von der triumphalistischen Diktion des klassischen Marxismus wie des ML abweichende, eher pessimistische Einschätzung der historischen Entwicklung; eine Vorliebe für Probleme der Ästhetik

<sup>41</sup> Als Ausnahme gelten Gramscis im faschistischen Kerker entstandene Arbeiten

<sup>42</sup> Habermas 1993, S. 235

<sup>43</sup> So z.B. Fromm 1988, S. 9

<sup>44</sup> Vgl. die Versuche einer Rekonstruktion des historischen Materialismus seitens Jürgen Habermas

Genese fällt mit Phänomenen wie der Studentenbewegung, den ersten Erschütterungen des Glaubens an eine immerwährende, politisch steuerbare Nachkriegsprosperität, dem Aufbrechen des antikommunistischen Konsenses im Zuge des Vietnamkrieges u.a. zusammen und bleibt trotz ihres radikalen Emanzipationsanspruchs weitgehend auf das akademische Feld begrenzt. Von dieser neuen Marx-Lektüre im weiteren Sinne<sup>45</sup> soll hier eine im engeren Sinne<sup>46</sup> unterschieden werden. Ist jene ein internationales Phänomen, so beschränkt sich diese zunächst weitgehend auf die Bundesrepublik. Bleibt jene noch überwiegend den Engelsschen Dogmen bezüglich der Kritik der politischen Ökonomie verhaftet, so rückt diese die Revision der bisherigen historizistischen, bzw. empiristischen Lesarten der Marxschen Formanalyse in den Vordergrund. Inhaltlich wird in den Hauptsträngen der Debatte – durchaus widersprüchlich und keineswegs von allen Vertretern geteilt - eine dreifache Abkehr von zentralen Topoi des Traditionsmarxismus vollzogen: Eine Abkehr vom werttheoretischen Substantialismus<sup>47</sup>, eine Abkehr von manipulationstheoretisch-instrumentalistischen Staatsauffassungen<sup>48</sup> sowie eine Abkehr von arbeiterbewegungszentrierten bzw. ‚arbeitsontologischen‘ (oder gar generell von) revolutionstheoretischen Deutungen der Kritik der politischen Ökonomie<sup>49</sup>. Ihre theoretischen Bemühungen artikuliert die neue Lesart dabei in Form einer Rekonstruktion der Marxschen Theorie.

Hinsichtlich der Ökonomiekritik findet v.a. im Rahmen des 1967 abgehaltenen Kolloquiums „100 Jahre ‚Kapital‘“<sup>50</sup> eine Kristallisation zentraler Fragen und Forschungsaufgaben der Rekonstruktionsdebatte statt. Es wird eine Reinterpretation der Marxschen Kritik aus gesellschaftstheoretisch-methodologischer Perspektive anvisiert: Die Frage nach dem originären Gegenstand des ‚Kapital‘ (den ökonomischen Formbestimmungen), der Eigentümlichkeit seiner wissenschaftlichen Darstellung (Dialektik der Wertformen) sowie dem Zusammenhang der drei Bände (‚Kapital im allgemeinen – viele Kapitalien‘) wird in Abgrenzung zu quantitativ-linksröcardianischen Ansätzen und unter besonderer Betonung des Stellenwerts der ‚Grundrisse‘ neu gestellt. Im Feld der Auseinandersetzung zwischen ‚kritischem‘ und ‚strukturelem‘ Marxismus tauchen – quer zu den klassischen Streitpunkten<sup>51</sup>

---

<sup>45</sup> Wie sie von Heinrich 1999b, S. 207ff. und Jaeggi 1977, S. 146 beschrieben wird. Sie wird auch unter dem Label ‚Neomarxismus‘ gefasst

<sup>46</sup> Wie sie von Backhaus 1997 definiert wird; vgl. auch Heinrich 1999b, S. 211ff.

<sup>47</sup> Vgl. Heinrich 1999a, Brentel 1989 u.a.

<sup>48</sup> Zur sog. Staatsableitungsdebatte vgl. Kostede 1976, Rudel 1981

<sup>49</sup> Vgl. Breuer 1977, Mohl 1978, König 1981 oder die Schriften der Krisis-Gruppe

<sup>50</sup> Vgl. Schmidt/ Euchner 1968

<sup>51</sup> Der ‚kritische Marxismus‘, in den 60ern v.a. von Alfred Schmidt vertreten, betont dabei den negativen und historisch begrenzten Charakter und Geltungsanspruch eines ‚Materialismus der zweiten Natur‘, tendiert aber dazu, den methodologischen Individualismus als adäquate Beschreibung kommender kommunistischer Verhältnisse zu betrachten. Der ‚szientifische‘ Marxismus der Althusser-Schule betont gegen individualistische Theorien eines ‚konstituierenden Subjekts‘, dass die Akteure nur Träger von Produktionsverhältnissen darstellen,

- Übergangsmomente der Abkehr vom methodologischen Traditionsbestand auf: Sowohl der strukturalistische Antihistorizismus als auch Hegelsche Denkfiguren (‚progressiv-regressive Methode‘, ‚Rückgang in den Grund‘) spielen darin eine bedeutende Rolle.

Anfangs noch mit vielen ‚Wenns und Abers‘<sup>52</sup> und in einigen Punkten im Fahrwasser des Traditionsmarxismus verbleibend, erhält die neue Marx-Lektüre im Laufe der 70er Jahre deutlichere Konturen.

traditionelle Lesart der Marxschen Theorie	
klassische Annahme des Marxismus der 2. und 3. Internationale	Marx = Engels (einheitliches Paradigma, kohärente Argumentation, geschlossene ‚Weltanschauung‘)
Stufen der kritisch – rekonstruktiven Lesart	
1. Stufe: z.B.: Backhaus (‚Materialien‘ 1. und 2. Teil)	Engels ⇨ exoterisch vs. Marx ⇨ esoterisch
2. Stufe: z.B.: Althusser (‚Kapital lesen‘); A. Schmidt; Backhaus (‚Materialien‘)	Marx ⇨ Metadiskurs exoterisch vs. Marx ⇨ Realanalysen esoterisch
3. Stufe: z.B.: Backhaus (‚Materialien‘ 3. und 4. Teil); Heinrich (‚Wissenschaft vom Wert‘)	Marx ⇨ Metadiskurs exoterisch/ esoterisch Marx ⇨ Realanalysen exoterisch/ esoterisch

Gegen den klassischen Mythos von der Identität des Marxschen und Engelschen Paradigmas werden sowohl hinsichtlich des historischen Materialismus als auch der Kritik der politischen Ökonomie Engels‘ Kommentare als dem Marxschen Werk weitgehend inadäquate, auf einer rein ‚exoterischen‘, traditionelle Paradigmen perpetuierenden, Ebene verbleibende kritisiert. So betont Hans-Georg Backhaus in bezug auf die Werttheorie, die Kritik gelte einer ‚Interpretationsprämisse, die noch bis vor kurzem zu den wenigen unumstrittenen Bestandteilen der marxistischen Literatur zählte und unangefochten die Rezeptionsweise der Marxschen Werttheorie strukturierte: der von Engels ausgelösten Fehlinterpretation der ersten drei Kapitel des *Kapital* als Wert- und Geldtheorie der von ihm so getauften ‚einfachen Warenproduktion‘<sup>53</sup>. Backhaus geht davon aus, „dass von diesem fundamentalen Irrtum her

---

erhebt aber aufgrund des tendenziell universalhistorischen Charakters seiner Kategorien (Balibars Ebenenkombinatorik, Althusser's Praxis- und Ideologiebegriff), die Verselbständigung der Produktionsverhältnisse zur wissenschaftlichen Norm

<sup>52</sup> Backhaus 1997, S. 11

<sup>53</sup> Ebd. S. 69

die *marxistische* Werttheorie das Verständnis der *Marxschen* Werttheorie blockieren musste<sup>54</sup>.

Werden auf dieser Ebene also zunächst Marxsche und marxistische Theorie unterschieden, so wird schon früh das metatheoretische Selbstverständnis von Marx problematisiert. Bereits bei Louis Althusser wird mit Hilfe einer ‚symptomalen‘, gegen eine subjektzentriert-intentionalistische Hermeneutik gerichteten, Lektüre konstatiert, dass wir es im Marxschen Werk mit einer in der theoretischen Praxis der Analyse des Kapitalismus vollzogenen wissenschaftlichen Revolution zu tun haben, die auf der metatheoretischen Ebene von einem dieser Problematik unangemessenen Diskurs überlagert wird<sup>55</sup>. Althusser definiert dabei die Aufgaben einer Rekonstruktion als Abtragen des inadäquaten Metadiskurses und Transformation der in ihm vorherrschenden Metaphern, die als Symptome für die Abwesenheit einer dem wirklichen Vorgehen der Kapitalanalyse angemessenen Selbstreflexion gelesen werden, in Begriffe. Im Unterschied zu Althusser und seiner dualistischen Fassung des Verhältnisses von Real- und Erkenntnisobjekt<sup>56</sup>, wird dieser Sachverhalt von der Rekonstruktionsdebatte meist im theoretischen Rahmen der Marxschen Ideologiekritik formuliert: Marx unterscheidet eine ‚esoterische‘ von einer ‚exoterischen‘ Ebene in den Werken der klassischen politischen Ökonomie. Finden sich in ersterer Einsichten in den gesellschaftlichen Vermittlungszusammenhang der bürgerlichen Produktionsweise, so begnügt sich letztere mit einer unvermittelten Beschreibung und Systematisierung der objektiven Gedankenformen des Alltagsverstands der Akteure, bleibt im verdinglichten Schein der Unmittelbarkeit tatsächlich gesellschaftlich vermittelter Phänomene befangen. Die ‚exoterische‘ Argumentation lässt sich also nicht psychologischer auf subjektive Unzulänglichkeiten oder gar bewusste Verfälschungsabsichten des Theoretikers zurückführen. Sie resultiert aus einer bestimmten Denkform, die systematisches und zunächst unwillkürliches Produkt der Verkehrsformen der kapitalistischen Produktionsweise ist. Die Rekonstruktionsdebatte wendet nun die Unterscheidung esoterisch/ exoterisch auf das Marxsche Werk selbst an.

Schließlich werden auch in der Kritik der politischen Ökonomie und im historischen Materialismus, also in der auf der vorherigen Stufe der Rekonstruktion als unversehrte ‚esoterische‘ Schicht angesehenen theoretischen Praxis, ‚exoterische‘ Gehalte, begriffliche

---

<sup>54</sup> Ebd.

<sup>55</sup> Vgl. Althusser 1972, S. 38-51, 65-67

<sup>56</sup> Vgl. ebd., S. 52-55; die Differenz zwischen der strukturalistischen und der kritisch-rekonstruktiven Lesart bleibt nicht auf diesen Punkt beschränkt. Während jene gerade den Hegelianismus als inadäquaten Metadiskurs entlarven will, ist für diese der methodische Bezug auf Hegel nicht selten der Königsweg zum Verständnis des Marxschen Werks

Ambivalenzen „zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition“<sup>57</sup> aufgewiesen. Das Dogma der Unantastbarkeit der Darstellung der Kritik der politischen Ökonomie im ‚Kapital‘ wird endgültig verworfen. An die Stelle der Legende vom linearen Erkenntnisfortschritt Marxs tritt die Feststellung eines komplexen Neben- und Ineinanders von Fort- und Rückschritten in Darstellungsweise und Forschungsstand der Ökonomiekritik. Schließlich wird auf die zunehmende Popularisierung der Darstellung der Wertformanalyse von den ‚Grundrissen‘ bis zur Zweitaufgabe des ‚Kapital‘ hingewiesen, die, indem sie die formgenetische Methode immer mehr verstecke, auch historisierenden und substantialistischen Lesarten Anhaltspunkte liefere<sup>58</sup>.

V. Da im Rahmen dieses Textes nicht genug Raum verbleibt, um auch nur annähernd Aspekte einer wissenschaftlichen Revolution, interner Lernprozesse, aber auch Rückfälle in traditionelle ökonomische und geschichtsphilosophische Positionen im Marxschen Werk zu erläutern, sollen hier nur die von den beiden o.g. marxismusinternen Lernprozessen herausgestellten Punkte kurz erwähnt werden:

- Die Marxsche Theorie konstatiert nicht irgendeinen Automatismus der Befreiung, sie ist vielmehr zu begreifen als theoretische Instanz einer über Analyse und Kritik vermittelten Arbeit an der Befreiung vom Automatismus einer irrationalen Vergesellschaftungsweise. Die von Marxisten wie Anti-Marxisten gerne als Beweis wahlweise höchster Wissenschaftlichkeit oder gerade unwissenschaftlicher Prophetie angeführte Behauptung Marxs, er fasse die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise als „naturgeschichtlichen Prozess“<sup>59</sup>, ist als kritische Aussage zu verstehen. ‚Natur‘, bzw. ‚Naturwüchsigkeit‘ sind negativ bestimmte Kategorien für einen Vergesellschaftungszusammenhang, der aufgrund seiner privat-arbeitsteiligen Verfasstheit sich den Akteuren gegenüber als unerbittliche Vernutzungsmaschinerie abstrakter Arbeit, als ihrer kollektiven wie individuellen Kontrolle entzogenes und doch nur durch ihr Handeln hindurch sich reproduzierendes ‚Wertschicksal‘ geltend macht.

Die Marxsche Theorie ist „ein einziges kritisches Urteil über die seitherige Geschichte, in der die Menschen sich zu Objekten ihrer blind ablaufenden ökonomischen Dynamik haben herabwürdigen lassen“<sup>60</sup>. Zwar verfällt Marx in den deklamatorischen Teilen seiner Arbeiten

---

<sup>57</sup> So der Untertitel von Heinrich 1999a; vgl. auch Backhaus' Kritik an seinen eigenen theoretischen Prämissen in den ersten beiden Teilen seiner ‚Materialien‘ in: Backhaus 1997, S. 132ff.

<sup>58</sup> Vgl. kritisch zu einigen Aspekten dieser Thesen Wolf 2004

<sup>59</sup> Marx 1993, S. 16

<sup>60</sup> Schmidt 1993, S. 35

immer wieder in einen in Geschichtsphilosophie umkippenden historischen Optimismus, doch wird dieser von seiner wissenschaftlichen Kritik der Geschichtsphilosophie und politischen Ökonomie grundlegend konterkariert<sup>61</sup>. Gerade aus diesen Versatzstücken kleistern aber der Marxismus der 2. und 3. Internationale sowie die Gebildeten unter den Marx-Verächtern ein abstruses System eherner historischer Notwendigkeiten zusammen, bis hin zu einem „Gesetz der Abfolge der Gesellschaftsformationen“, das die „allgemeine historisch notwendige Tendenz des Fortschritts der Gattung Mensch“<sup>62</sup> festlege.

- Die Kritik der politischen Ökonomie, die in Form des Marxschen Spätwerks „den Vergleich mit dem immanenten Anspruch der programmatischen Erklärungen in der *Deutschen Ideologie*“, nämlich die kapitalistische Gesellschaftsformation in ihrer Totalität darzustellen<sup>63</sup>, „nicht aus[hält]“<sup>64</sup>, lässt sich als vierfacher Kritikprozess darstellen: sie ist ❶ Kritik der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer destruktiv-naturwüchsigen Verlaufsform vor dem Hintergrund der durch diese selbst hervorgebrachten objektiv-realen Möglichkeit ihrer emanzipatorischen Aufhebung, ❷ Kritik des von diesen Verhältnissen selbst systematisch erzeugten fetischisierten und verkehrten Alltagsverstands der Akteure, ❸ Kritik des gesamten, diese gang und gäbe Denkformen unkritisch systematisierenden, theoretischen Feldes der politischen Ökonomie<sup>65</sup> und ❹ Kritik utopistischer Sozialkritik, die entweder ein Modell der sozialen Befreiung dem System der kapitalistischen Produktionsweise bloß postulativ entgegenhält oder davon ausgeht, einzelne ökonomische Formen reformatorisch gegen den Gesamtzusammenhang des Systems geltend machen zu können<sup>66</sup>.

Das Verfahren der Ökonomiekritik kann als ‚Formentwicklung‘ oder ‚-analyse‘ bezeichnet werden. Diese zielt auf die Erfassung der spezifischen Gesellschaftlichkeit historisch unterschiedlicher Produktionsweisen. Während ‚bürgerliche‘ Ansätze bestenfalls eine Wissenschaft von der Reproduktion der Gesellschaft *in* bestimmten ökonomischen und politischen Formen betreiben, muss eine Kritik der politischen Ökonomie als Wissenschaft *von* diesen Formen konzipiert sein<sup>67</sup>. Die politische Ökonomie operiert auf der Ebene bereits konstituierter ökonomischer Gegenstände, nimmt diese empiristisch als gegeben auf, bzw. kann diese nur zirkulär begründen, ohne deren systematischen Konstitutionsprozess

<sup>61</sup> Vgl. zur Marxschen Kritik an der Geschichtsphilosophie u.a.: Fleischer 1975; Kittsteiner 1980; Arndt 1985, S. 50-76; Beiträge zur Marx-Engels-Forschung NF 1996.

<sup>62</sup> G. Stiehler zitiert nach Jaeggi 1977, S. 153; zur dieses als authentische Marxsche Position verkaufenden ‚Marx‘-Kritik vgl. nur die einschlägigen Schriften K. Poppers

<sup>63</sup> Vgl. Marx/ Engels 1983, S. 37/ 38

<sup>64</sup> Reichelt 1970, S. 73

<sup>65</sup> Vgl. dazu Heinrich 1999a

<sup>66</sup> Vgl. dazu Brentel 1989, Kap. V

<sup>67</sup> Vgl. Marx 1990a, S. 126; 1990b, S. 510

begrifflich zu durchdringen. Sie erliegt den Selbstmystifikationen der kapitalistischen Objektwelt als Welt natürlicher Formen<sup>68</sup> und entzieht diese damit *prinzipiell* menschlicher Gestaltungs- und Veränderungskompetenz.

Formanalyse betreibt dagegen die Entwicklung der Formen (wie Wert, Geld, Kapital, aber auch Recht und Staat) aus den widersprüchlichen Vergesellschaftungsbedingungen der Arbeit, sie „*erklärt*“ sie, sie begreift ihre Genesis, ihre Notwendigkeit<sup>69</sup>. Form-*Entwicklung* darf dabei nicht als Nachvollzug einer historischen Entwicklung des Gegenstands verstanden werden, sie meint vielmehr die begriffliche Entschlüsselung des immanenten Strukturzusammenhangs der kapitalistischen Produktionsweise. Sie dechiffriert die scheinbar selbständigen, scheinbar gegenständlich begründeten Formen des gesellschaftlichen Reichtums und des politischen Zwangs der kapitalistischen Produktionsweise als *historisch-spezifische* und damit, wenn auch keineswegs beliebig oder stückwerktechnologisch, *veränderbare* Praxisformen.

### Übersicht zu den Marxismen

	ausgewählte TheoretikerInnen	zentrale Referenztexte bei Marx / Engels	Kernvorstellung: Marxsche Theorie als ...
traditioneller Marxismus	[Engels], Kautsky, Bernstein, Mehring, Labriola, Plechanow u.a. (= 1. Generation) Lenin, Luxemburg, Trotzki, Hilferding u.a. (= 2. Generation)	<u>Engels</u> : Anti-Dühring, Ludwig Feuerbach, Rezension zur KrpÖ 1859 u.a. <u>Marx</u> : Kapital Bd. 1 - Kapitel 24.7, Vorwort zu KrpÖ 1859, Manifest (M/E)	geschlossene proletarische Weltanschauung und Lehre der Evolution von Natur und Geschichte (,Werden und Vergehen')
westlicher Marxismus	Lukacs, Korsch, Bloch, Frankfurter Schule, Gramsci, Lefebvre, Praxis-Gruppe u.a.	<u>Marx</u> : Thesen über Feuerbach, Ökonom.-phil. Manuskripte 1844, Deutsche Ideologie (M/E) u.a.	kritisch-revolutionäre Theorie gesellschaftlicher Praxis (,subjektive Vermittelt-heit des Objekts')
neue Marx-Lektüre	Backhaus, Reichelt, Heinrich, SOST/ PEM, Kittsteiner, Breuer, Vertreter der Staatsableitung (Blanke etc.) u.a.	<u>Marx</u> : Grundrisse, Kapital Bd. 1 Erstauflage, Urtext, Resultate, u.a.	Dechiffrierung und Kritik der Formen kapitalistischer Vergesellschaftung (,Formentwicklung und -kritik')

<sup>68</sup> In vollendeter Form in der sog. 'trinitarischen Formel' der Komponententheorie des Werts, vgl. Marx 1989, S. 822-839. Vgl. zur neoklassischen Ökonomie: Heinrich 1999a, S. 62-85

<sup>69</sup> Marx 1961a, S. 296

## Literatur

- Althusser, L. (1972): Einführung: Vom ‚Kapital‘ zur Philosophie von Marx. In: ders./Balibar, E.: Das Kapital lesen, 2 Bde., Hamburg
- Anderson, P. (1978): Über den westlichen Marxismus, Ff/M.
- Arndt, A. (1985): Karl Marx. Versuch über den Zusammenhang seiner Theorie, Bochum
- Backhaus, H.-G. (1997): Dialektik der Wertform. Untersuchungen zur Marxschen Ökonomiekritik, Freiburg
- Behrens, D./Hafner, K. (1991): Auf der Suche nach dem ‚wahren Sozialismus. In: Pannekoek/ Mattick/ u.a.: Marxistischer Antileninismus, Freiburg
- Beiträge zur Marx-Engels-Forschung NF (1996): Geschichte und materialistische Geschichtstheorie bei Marx, Berlin-Hamburg
- Bloch, E. (1990): Das Prinzip Hoffnung, Bd.1, 3. Aufl., Ffm.
- Brecht, B. (1967): ‚Me-ti - Buch der Wendungen‘, Gesammelte Schriften 12, Ff/M
- Brentel, H. (1989): Soziale Form und ökonomisches Objekt. Studien zum Gegenstands- und Methodenverständnis der Kritik der politischen Ökonomie, Opladen
- Breuer, S. (1977): Die Krise der Revolutionstheorie. Negative Vergesellschaftung und Arbeitsmetaphysik bei Herbert Marcuse, Ff/M.
- Elbe, I. (2002a): „Umwälzungsmomente der alten Gesellschaft“ – Aspekte der Revolutionstheorie und ihrer Kritik bei Marx. [www.rote-ruhr-uni.com/texte/elbe\\_revolutionstheorie.shtml](http://www.rote-ruhr-uni.com/texte/elbe_revolutionstheorie.shtml)
- Elbe, I. (2002b): „(k)ein Staat zu machen?“ Die sowjetische Rechts- und Staatsdebatte auf dem Weg zum adjektivischen Sozialismus. [www.rote-ruhr-uni.com/texte/elbe\\_marxismus\\_und\\_recht.shtml](http://www.rote-ruhr-uni.com/texte/elbe_marxismus_und_recht.shtml)
- Engels, F. (1975a): Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring). In: MEW 20, 6. Aufl., Berlin
- Ders. (1975b): Dialektik der Natur. In: ebd.
- Ders. (1984): Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW 21, 8. Aufl., Berlin
- Ders. (1990): Karl Marx, „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“ [Rezension]. In: MEW 13, 11. Aufl., Berlin
- Fleischer, H.(1975): Marxismus und Geschichte, 5. Aufl., Ff/M.
- Fromm, E. (1988): Das Menschenbild bei Marx, Ff/M.- Berlin 1988
- Gramsci, A. (1967): Philosophie der Praxis. Eine Auswahl, Ff/M.
- Ders. (1995): Philosophie der Praxis. Gefängnishefte 10 und 11, Hamburg
- Grigat, S. (1997): Kritik und Utopie. In: Weg und Ziel 4/1997
- Groh, D. (1974): Negative Integration und revolutionärer Attentismus. Die deutsche Sozialdemokratie am Vorabend des Ersten Weltkrieges, Ff/M-Berlin-Wien
- Habermas, J. (1993): Zwischen Philosophie und Wissenschaft. Marxismus als Kritik. In: ders.: Theorie und Praxis. Sozialphilosophische Studien, 6. Aufl., Ff/M.
- Haug, W.F. (1987): Westlicher Marxismus? In: ders.: Pluraler Marxismus, Bd. 2, Berlin
- Ders. (1995): Einleitung. In: Gramsci, A. (1995): Philosophie der Praxis. Gefängnishefte 10 und 11, Hamburg
- Ders. (1996): Philosophieren mit Brecht und Gramsci, Berlin-Hamburg
- Hecker, R. (1997): einfache Warenproduktion. [www.rote-ruhr-uni.com/texte/hecker\\_einfache\\_warenproduktion.shtml](http://www.rote-ruhr-uni.com/texte/hecker_einfache_warenproduktion.shtml)



- Heinrich, M. (1999a): Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition, 2. Aufl. Münster
- Ders. (1999b): Kommentierte Literaturliste zur Kritik der politischen Ökonomie. In: Altvater, E./ u.a. (Hg.): Kapital. doc. Das Kapital (Bd. 1) von Karl Marx in Schaubildern und Kommentaren, Münster
- Horkheimer, M. (1988): Traditionelle und kritische Theorie. In: ders.: Gesammelte Schriften Bd. 4, Ff/M.
- Jaeggi, U. (1977): Einige Bemerkungen zur Orthodoxie und zum Dogmatismus im Historischen Materialismus. In: ders./ Honneth, A. (Hg.): Theorien des Historischen Materialismus, Ff/M.
- Kautsky, Karl (1965): Das Erfurter Programm, Berlin
- Kittsteiner, H.D. (1977): ‚Logisch‘ und ‚Historisch‘. Über Differenzen des Marxschen und Engelsschen Systems der Wissenschaft. In: IWK, Jg. 13/1977
- Ders. (1980): Naturabsicht und unsichtbare Hand, Ff/M.- Berlin- Wien
- Kofler, L. (2000): Die Gesellschaftsauffassung des Historischen Materialismus. In: ders.: Zur Kritik bürgerlicher Freiheit, Hamburg
- König, H. (1981): Geist und Revolution. Studien zu Kant, Hegel und Marx, Stuttgart
- Korsch, K. (1993a): Marxismus und Philosophie. In: ders.: Gesamtausgabe, Bd. 3, Amsterdam
- Ders. (1993b): Der gegenwärtige Stand des Problems ‚Marxismus und Philosophie‘. Zugleich eine Antikritik. In: ebd.
- Kostede, N. (1976): Die neuere marxistische Diskussion über den bürgerlichen Staat. Einführung – Kritik – Resultate. In: Gesellschaft 8/9
- Krätke, M. (1996): Marxismus als Sozialwissenschaft. In: Haug, F./ ders. (Hg.): Materialien zum Historisch-kritischen Wörterbuch des Marxismus, Hamburg
- Labica, G. (1986): Der Marxismus-Leninismus. Elemente einer Kritik, Berlin
- Lenin, W.I. (1960): Karl Marx. In: ders.: Werke, Bd. 21
- Ders. (1965): Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus. In: ders.: Werke, Bd. 19, Berlin
- Liedman, S.-E. (1997): Engelsismus. In: Haug, W.F. (Hg.): HkWM, Bd. 3, Berlin-Hamburg
- Lukacs, G. (1974): Über Bucharins „Theorie des historischen Materialismus“ (1925). In: Negt, O. (Hg.): N. Bucharin/A. Deborin - Kontroversen über dialektischen und mechanistischen Materialismus, Ff/M.
- Ders. (1988): Geschichte und Klassenbewusstsein. Studien über marxistische Dialektik, 10. Aufl., Darmstadt-Neuwied
- Ders. (1990): Lenin. Studie über den Zusammenhang seiner Gedanken. In: Claussen, D. (Hg.): Blick zurück auf Lenin. Georg Lukacs, die Oktoberrevolution und Perestroika, Ff/M., S. 43-139
- Marx, K. (1961a): Kritik des Hegelschen Staatsrechts. In: MEW 1, 4. Aufl., Berlin
- Ders. (1961b): Zur Judenfrage. In: ebd.
- Ders. (1983): Ökonomische Manuskripte 1857/1858 (=sog. Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie/ Rohentwurf) = MEW 42, Berlin
- Ders. (1989): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. 3. Band: Der Gesamtprozess der kapitalistischen Produktion = MEW 25, 30. Aufl., Berlin
- Ders. (1990a): Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons „Philosophie des Elends“. In: MEW 4, 11. Aufl., Berlin
- Ders. (1990b): Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. In: MEW 40, 2. Aufl., Berlin

- Ders. (1993): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. 1. Band: Der Produktionsprozess des Kapitals = MEW 23, 18. Aufl., Berlin
- Marx, K./ Engels, F. (1983): Die deutsche Ideologie. In: MEW 3, 8. Aufl., Berlin
- Dies. (1990): Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. In: MEW 2, 12. Aufl., Berlin
- Mehringer, H./ Mergner, G. (Hg.) (1973): Debatte um Engels, Bd. 1. Weltanschauung, Naturerkenntnis, Erkenntnistheorie, Hamburg
- Mohl, A. (1978): Verelendung und Revolution. Oder: Das Elend des Objektivismus. Zugleich ein Beitrag zur Marxrezeption in der deutschen Sozialdemokratie, Ff/M.
- Negt, O. (1974): Marxismus als Legitimationswissenschaft. In: ders. (Hg.): N. Bucharin/A. Deborin-Kontroversen über dialektischen und mechanistischen Materialismus, Ff/M.
- Rakowitz, N. (2000): Einfache Warenproduktion. Ideal und Ideologie, Freiburg
- Reichelt, H. (1970): Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx, Ff/M.
- Rudel, G. (1981): Die Entwicklung der marxistischen Staatstheorie in der Bundesrepublik, Ff/M./ NY
- Schmidt, A. (1993): Der Begriff der Natur in der Lehre von Karl Marx, Neuausgabe, Hamburg
- Schmidt, A./ Euchner, W. (Hg) (1968): Kritik der politischen Ökonomie heute. 100 Jahre ‚Kapital‘, Ff/M.
- Sieferle, R.P. (1979): Die Revolution in der Theorie von Karl Marx, Ff/M. – Berlin - Wien
- Sohn-Rethel, A. (1978): Warenform und Denkform. In: ders. Warenform und Denkform. Mit zwei Anhängen, Ff/M.
- Stalin, J.W. (1979): Über dialektischen und historischen Materialismus. In: ders.: Ausgewählte Werke, Bd. 2, Dortmund
- Stedman Jones, G. (1988): Engels und die Geschichte des Marxismus. In: ders.: Klassen, Politik, Sprache. Für eine theorieorientierte Sozialgeschichte, Münster
- Steinberg, H.-J. (1979): Sozialismus und deutsche Sozialdemokratie. Zur Ideologie der Partei vor dem 1. Weltkrieg, 5. Aufl., Berlin-Bonn
- Taylor, Ch. (1997): Hegel, Ff/M..
- Walther, R. (1982): Marxismus. In: Brunner, O./u.a. (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 3, Stuttgart
- Wolf, D. (2004): Kritische Theorie und Kritik der politischen Ökonomie. In: Berliner Verein zur Förderung der MEGA-Edition (Hg.), Wissenschaftliche Mitteilungen, Heft 3: Zur Konfusion des Wertbegriffs, Berlin